

**Wolfgang Thiel**

**Selbsthilfegruppen und Migration**

**Einblicke und Überlegungen aus dem Feld der Selbsthilfe und der Arbeit von  
Selbsthilfekontaktstellen**

Impulsreferat im Rahmen der Fachtagung „Die Bedeutung ethnischer Zugehörigkeit und kultureller Differenzen für die Soziale Arbeit“ des AWO-Bundesverbandes und des Gesprächskreises „Migration und Integration“ der Friedrich-Ebert-Stiftung am 19.10.2009 in Berlin

### **1. Vorbemerkung zum thematischen Horizont**

Die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund ist sehr uneinheitlich und entsprechend differenziert zu betrachten. Offensichtlich geht es nicht oder nicht nur darum, wer einen deutschen Pass hat, wer also „Ausländer“ ist, sondern vor allem um Fragen des Ankommens in der Gesellschaft, um Fragen der Begegnung und Verbindung, um Assimilation, um Anstrengungen gegen ein Auseinanderdriften in Teilgesellschaften und Teilkulturen, um je unterschiedliche Voraussetzungen, Grenzen und Chancen zur Teilhabe an der politischen Öffentlichkeit, an Arbeit, an der Kultur, an Bildung oder der Nutzung von gesundheitlichen und sozialen Versorgungsangeboten – und um den wechselseitigen Gewinn und das Voneinander-Lernen durch die Annäherung und Verknüpfung von Kulturen.

Um es salopp zu formulieren: Ein in Deutschland lebender und arbeitender amerikanischer Computerspezialist ist zwar ein „Arbeitsimmigrant“, aber auf ihn (und seine zweisprachigen Familie in Heidelberg) – und dass er öfter ein Meeting der Anonymen Alkoholiker besucht, um sein bewältigtes Suchtproblem im Griff zu behalten – auf diesen US-Amerikaner und seine Familie beziehen sich mit großer Wahrscheinlichkeit die gegenwärtigen Debatten und praktisch-politischen sowie sozialkulturellen Herausforderungen zur gesellschaftlichen Integration *nicht*.

Um eine ausschließliche „Nationalitätenfrage“ handelt es sich m.E. auch nicht, denn nicht zu vernachlässigen sind in diesem Zusammenhang m.E. auch die Migration(erfahrungen) deutscher Bürgerinnen und Bürger innerhalb Deutschlands (z.B. von Ost nach West).

Dies heißt nun wiederum nicht, dass zielgruppenspezifische Initiativen und Ansätze mit Blick auf einzelne Zuwanderungsgruppen und Ethnien keine Bedeutung hätten.

## 2. Vorbemerkung zu den Konstitutionselementen von Migrantenselbstorganisationen und einer Selbstorganisation von Migrantinnen und Migranten in Selbsthilfegruppen:

### Zuvorderst „Bonding“, dann „Bridging“

Selbstbezug und Gruppenstabilisierung auf Basis einer geteilten Betroffenheit sind die Basis für eine gemeinschaftliche Problembearbeitung und die Entwicklung und Realisierung selbst gesetzter sozialer oder psychosozialer Ziele. Um sich für die Sicherung sozialer Rechte, für Enttabuisierung und Überwindung gesellschaftlicher Vorurteile, den Abbau von Diskriminierungen einzusetzen, um Versorgungs-, Bildungs- und kulturelle Angebote stärker zu nutzen usw. braucht es offensichtlich ein sehr wirkungskräftiges „Bonding“ (Zusammenschließen) bevor oder ohne dies keine sinnvolles und wirkungsvolles „Bridging“ (Brücken bauen) stattfinden kann.

Dieses Wechselverhältnis von Zusammenschließen (phasenweise auch Abschließen) und Öffnen (phasenweises bis systematisches Aufschließen) trifft auch auf Migrantenselbstorganisationen und Selbsthilfegruppen von Migrantinnen und Migranten zu – vor allem auch in ihrer Beziehung zur deutschen Hauptkultur.

## 3. Migrant/innen – Eine schwer erreichbare Zielgruppe der Selbsthilfeunterstützung?

### Hindernisse, Barrieren, Besonderheiten für die Selbstorganisation und für Zugänge zu Selbsthilfegruppen

<b>Barrieren und Hemmnisse für die Beteiligung an Selbsthilfezusammenschlüssen</b>		
<b>Barrieren</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Nennungen (%)</b>
Schamempfinden sowie Sprach- und Kulturbarrieren	83	36 %
Geringes Problembewusstsein / Selbstvertrauen	35	15 %
Unkenntnis über Möglichkeiten der Selbsthilfe	34	15 %
Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme	24	10 %
Finanzielle Barrieren	18	8 %
Mangelhafte Bildung und Vorerfahrungen	14	6 %
Fehlende Selbsthilfeunterstützung	7	3 %
Angst vor komplexen und bürokratischen Abläufen	5	2 %
Existenzsorgen, die gesundheitliche Probleme überdecken	4	2 %
Verschiedenes	5	2 %
Frageformulierung: „Welche Barrieren gibt es Ihrer Erfahrung nach für die Beteiligung an Selbsthilfezusammenschlüssen?“ 229 Nennungen  (aus: Selbsthilfe bei Migrantinnen und Migranten fördern und unterstützen. NAKOS Konzepte und Praxis 2; Berlin 2009, S. 9)		

Vom Institut für Medizin-Soziologie des Uniklinikums Hamburg wurden im Rahmen eines Projektes zur „Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen“ bei einer Befragung von Selbsthilfekontaktstellen v.a. folgende Barrieren und Hemmnisse für die Beteiligung an Selbsthilfefzusammenschlüssen ermittelt:

- vor allem Schamempfinden sowie Sprach- und Kulturbarrieren (von 36 % genannt)
- geringes Problembewusstsein / Selbstvertrauen (von 15 % genannt)
- Unkenntnis über Möglichkeiten der Selbsthilfe (ebenfalls von 15 % genannt).

Eine größere Rolle spielen auch Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme (von 10 % genannt).

Weitere Barrieren zeigt die Tabelle.

Auch gibt es Zugangsprobleme durch das „Setting“ von Selbsthilfekontaktstellen. Dazu gehören die Ausstattung bzw. die Einrichtung der Räumlichkeiten, um sich dort wohl zu fühlen und gern aufzuhalten, dazu gehören offene Gestaltungsräume sowohl im Umgang mit Zeit als auch für Gemeinschaftsaktivitäten z.B. gemeinsames Essen. Deutsche Selbsthilfekontaktstellen hätten – so Birgit Sowade von der Selbsthilfe Kontakt- und Beratungsstelle Berlin Mitte – doch ein ziemlich „deutsches“ Erscheinungsbild.

Vergleichbare Barrieren und Hemmnisse und „Settingprobleme“ bestehen allerdings auch für Teile der deutschen Bevölkerung, die schwer erreichbar sind, z.B. für Männer!, für Jugendliche / junge Menschen!, für Arbeitslose und weitere so genannte „sozial Benachteiligte“ bzw. für Menschen aus den so genannten „bildungsfernen Schichten“. Bei allen so genannten „schwer erreichbaren Gruppen“ werden Informationsdefizite, geringes Problem- bzw. Gesundheitsbewusstsein und psychosoziale Barrieren konstatiert.

„Nicht alle Schwierigkeiten, auf die wir stoßen, haben kulturelle Wurzeln“ (so Birgit Sowade). Oder anders gesagt: Viele Schwierigkeiten haben nicht (nur) ihren Grund in der Andersartigkeit, Fremdheit einer Kultur, sondern Etliches ist überkulturell beziehungsweise in jeder Kultur mehr oder weniger stark vorhanden, nämlich wenn es darum geht, ob und wie Menschen die Möglichkeiten von Selbsthilfegruppen für sich entdecken und den Weg in eine „öffentlich sprechende und handelnde Gemeinschaft“ gehen.

Zudem gibt es in weiten Teilen der Bevölkerung ungebrochen Vorbehalte gegenüber Selbsthilfegruppen: „Das ist nichts für mich.“ „Das gehört nicht in die Öffentlichkeit.“ „Das muss in der Familie bleiben.“ „Wenn das rauskommt, bin ich meinen Job los.“ „Das habe ich nicht nötig.“ „So schlecht geht es mir nun auch wieder nicht.“

Wenn wir auch inzwischen wissen, dass etwa 9 Prozent der über 18-jährigen Menschen über eine Teilnahmeerfahrung an Selbsthilfegruppen im Laufe ihrer Lebensgeschichte verfügen\*, so schwankt seit Jahrzehnten die Teilnahmerate an Selbsthilfegruppen bei einzelnen Problemstellungen doch *nur* zwischen ca. 1 und 10 Prozent einer Betroffenenpopulation (in wissenschaftlichen Studien und Publikationen angegebene Raten z.B.: Krebsbetroffene 1-4 %, Rheuma-Erkrankte um 4 %, Alkoholabhängige 2-6 %, alleinerziehende Mütter und Väter 7-8 %; bei seltenen Erkrankungen oder Problemstellungen kann die Teilnahmerate ggf. höher sein).

Zwischenbefund: Bei allen spezifischen Barrieren und Hemmnissen für ein Selbsthilfeengagement von Menschen mit Migrationshintergrund muss man sich im Feld der Selbsthilfeunterstützung auch vor einer „Ethnisierungsfalle“ hüten.

#### **4. Felderkenntnisse der NAKOS über die interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe**

Im Feld der „Selbstorganisation“ / „Selbsthilfe“ und dem Arbeitsfeld „Selbsthilfeunterstützung“ ist das Thema „Migration“ zum einen aufgrund der wachsenden quantitativen Bedeutung von Menschen mit Migrationshintergrund stärker in den Blick geraten. Zum anderen spielt es eine besondere Rolle, dass in dieser Form des „Bürgerschaftlichen Engagements“ ein wesentliches Vehikel zur Integration von Migrantinnen und Migranten, d.h. für verbesserte Teilhabe- und Bildungschancen, für mehr Geschlechtergerechtigkeit, für ein besseres Zurechtfinden im Gemeinwesen und Zurechtkommen mit Institutionen oder für eine „aufgeklärtere“ bessere Nutzung von gesundheitlichen oder sozialen Versorgungsangeboten gesehen wird.

#### **Zur Situation bei den Selbsthilfekontaktstellen: fremdsprachige Angebote und fremdsprachige Selbsthilfegruppen**

Bei der Befragung des Hamburger Projektes „Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen“ gaben mehr als 60 Prozent der Selbsthilfekontaktstellen an, dass es ihrer Meinung nach nicht ausreichend gelingt, sozial benachteiligte Menschen bestimmter Krankheits- oder Problembereiche für Selbsthilfegruppen zu motivieren bzw. ihnen Zugänge zu ermöglichen (NAKOS Konzepte und Praxis 2, 2009, S. 9).

2007 hat die NAKOS Selbsthilfekontaktstellen zu fremdsprachigen Unterstützungsangeboten und fremdsprachigen Selbsthilfegruppen befragt. Dabei zeigte sich, dass Kontaktstellen, die die Selbsthilfeunterstützung als Hauptaufgabe ausüben, zu etwa einem Sechstel (16,7 %) fremdsprachige Unterstützungsangebote meist in Form von Flyern und Broschüren, teils auch durch fremdsprachige Mitarbeiter/innen erbringen.

---

\* Dieser Wert wurde 2003 mit Blick auf gesundheitsbezogene Selbsthilfegruppen-Teilnahmen ermittelt (vgl. Gaber, Hundertmark-Mayser 2005).

Die sprachliche Vielfalt ist dabei erheblich: Insgesamt wurden 12 Sprachen genannt; am häufigsten bestehen Angebote in englischer (18 Nennungen), türkischer (13) und französischer (6) Sprache.

<b>Fremdsprachige Selbsthilfe-Unterstützungsangebote</b>									
Selbsthilfeunterstützung in Deutschland 2007; Lokale Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen; Service- und Unterstützungsformen; Ost-West-Vergleich									
	BRD gesamt			neue Länder			alte Länder		
	gesamt (N=273)	HA (n=210)	NA (n=63)	gesamt (n=70)	HA (n=60)	NA (n=10)	gesamt (n=203)	HA (n=150)	NA (n=53)
<b>Fremdsprachige Unterstützungsangebote</b>	40	35	5	10	10	-	30	25	5
<b>von gesamt*</b>	14,7%	12,8%	1,8%	14,3%	14,3%	-	14,8%	12,3%	2,5%
<b>relativ</b>		16,7%	7,9%		16,7%	-		16,7%	9,4%
NAKOS-Verzeichnis ROTE ADRESSEN 2007/8							Stand: Juli 2007		
*Anteile beziehen sich auf die jeweilige Gesamtzahl der Einrichtungen BRD gesamt (N=273), neue Länder (n=70), alte Länder (n=203)							© NAKOS 2008		

Bei einem Fünftel der Kontaktstellen in Hauptaufgabe (43 von 210 = 20,5 %) existieren fremdsprachige Selbsthilfegruppen.

Die sprachliche Vielfalt bei den bestehenden Gruppen ist dabei noch größer, als die bei den Unterstützungsangeboten. Insgesamt wurden der NAKOS fremdsprachige Selbsthilfegruppen in 14 verschiedenen Sprachen benannt, darunter am häufigsten türkischsprachige Gruppen (22 Nennungen), gefolgt von russischsprachigen (20) und englischsprachigen (13).

Mit 23 Prozent finden sich Kontaktstellen mit fremdsprachigen Selbsthilfegruppen deutlich häufiger in den alten Bundesländern als in den neuen (15 %).

<b>Fremdsprachige Selbsthilfegruppen</b>									
Selbsthilfeunterstützung in Deutschland 2007; Lokale Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen; Service- und Unterstützungsformen; Ost-West-Vergleich									
	BRD gesamt			neue Länder			alte Länder		
	gesamt (N=273)	HA (n=210)	NA (n=63)	gesamt (n=70)	HA (n=60)	NA (n=10)	gesamt (n=203)	HA (n=150)	NA (n=53)
<b>Fremdsprachige Selbsthilfegruppen</b>	48	43	5	9	9	-	39	34	5
<b>von gesamt*</b>	17,6%	15,8%	1,8%	12,9%	12,9%	-	19,2%	16,8%	2,5%
<b>relativ</b>		20,5%	7,9%		15,0%	-		22,7%	9,4%
NAKOS-Verzeichnis ROTE ADRESSEN 2007/8							Stand: Juli 2007		
*Anteile beziehen sich auf die jeweilige Gesamtzahl der Einrichtungen BRD gesamt (N=273), neue Länder (n=70), alte Länder (n=203)							© NAKOS 2008		

## Die Inhalte / Themen der fremdsprachigen Selbsthilfegruppen

Zum Beispiel entfielen 7 Nennungen auf türkischsprachige Selbsthilfegruppen zu „Diabetes“, zu „Sucht“ gab es 9 Nennungen in russischer Sprache. Auch bei englisch- bzw. polnischsprachigen Selbsthilfegruppen wurde „Sucht“ mit 12 bzw. 3 Nennungen am häufigsten genannt. Weitere Gruppenthemen sind Migration, Integration, Kulturpflege oder auch Mutter-Kind-Gruppen.

## Angebote für Migrant/innen der Bundesvereinigungen der Selbsthilfe in Deutschland

Erstmalig wurden von der NAKOS in 2007 auch Bundesvereinigungen der Selbsthilfe (im Hinblick auf 2006) befragt, ob sie Angebote für Migrant/innen zur Verfügung stellen. Durchschnittlich war dies bei 7,5 Prozent (bei einer nachgehenden Befragung im Jahr 2008 im Hinblick auf das Jahr 2007 bei 10,3 %) der Bundesvereinigungen der Selbsthilfe ausdrücklich der Fall.

Zu nennen sind hier die fremdsprachige Beratung, mehrsprachige Infobroschüren und bundesweite Treffen bis hin zu speziellen Selbsthilfegruppen, die sich ausschließlich mit Problemlagen von Menschen mit Migrationshintergrund beschäftigen.

Das Themenspektrum der Vereinigungen, die Angebote für Migrant/innen machen, ist relativ breit gefächert. Im Sektor Gesundheit gehören dazu Themen wie Aids, Down-Syndrom, Multiple Sklerose, aber auch Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Osteoporose oder Stottern, im Sektor Psychosoziales Themen wie: Folterbetroffene, Sucht, Lernbehinderung oder Frühgeborene.

<b>Angebote für Migrant/innen der Bundesvereinigungen der Selbsthilfe in der Bundesrepublik Deutschland 2007 (N=363)*</b>								
	Gesamt (n=349)		Gesundheit (n=247)		Psychosoziales (n=83)		Soziales (n=19)	
Haben Sie spezielle Angebote für Migrant/innen? (n=320)**								
Ja	33	10,3%	25	11,1%	6	7,9%	2	11,1%
Nein	287	89,7%	201	88,9%	70	92,1%	16	88,9%
Sind in Ihrer Selbsthilfevereinigung / -organisation auch Migrant/innen aktiv? (n=320)**								
Ja	79	24,7%	56	24,8%	20	26,0%	3	17,6%
Nein	181	56,6%	133	58,9%	37	48,0%	11	64,7%
Weiss nicht	60	18,8%	37	16,4%	20	26,0%	3	17,6%
* Befragt wurden 363 Vereinigungen. Von 349 liegen Angaben für das Jahr 2007 vor. ** Gültige Angaben								
© NAKOS 2008								

Menschen mit Migrationshintergrund waren im Jahr 2006 bei 21,7 Prozent, bei einer nachgehenden Befragung im Jahr 2008 im Hinblick auf das Jahr 2007 bei 24,7 Prozent, also bei knapp einem Viertel der Bundesvereinigungen der Selbsthilfe in Deutschland aktiv.\*\*

## **5. Welche Fragen zur Nutzung des Arbeitsprinzips „Selbsthilfegruppe“, welche Fragen zur Förderung eines Selbsthilfeengagements von Migrantinnen und Migranten stellen sich?**

1. Der Austausch und die Zusammenarbeit in Selbsthilfegruppen, wie sie in Deutschland in großer Vielfalt bestehen, ist vielen der hier lebende Migrant/innen unterschiedlichster Nationalitäten weitgehend unbekannt.

Anstatt das in Deutschland vorhandene Verständnis von „Selbsthilfegruppen“ aber einfach „anzuwenden“, „überzustülpen“, ist es da nicht angemessener, erst einmal der Frage nachzugehen, welche Formen von Selbsthilfe sich bei ihnen finden? Wie kann man an diesen Formen anknüpfen, wie sich für diese öffnen? Wo sind dabei Grenzen, damit die Selbsthilfe noch Selbsthilfe bleibt?

2. Wenn es denn Informationsprobleme gibt, wie kann eine bessere Information erreicht werden? Ist die Übersetzung deutscher Texte und Arbeitsgrundlagen in fremde Sprachen sinnvoll, reicht dies aus?

3. Wie kann der Zugang zu „deutschen“ Selbsthilfegruppen erleichtert werden? Verlangt dies spezielle Vermittlungsverfahren und -kompetenzen und Klärungsprozesse mit den „deutschen“ Selbsthilfegruppen?

4. Welche Unterstützungsprozesse, welche „Übersetzungsleistungen“, welche wechselseitigen Lernprozesse spielen eine Rolle?

5. Gibt es spezielle Hindernisse, die ein Selbsthilfeengagement für Migrant/innen erschweren und falls ja: können und sollen Mitarbeiter/innen von Selbsthilfekontaktstellen hier initiativ werden, um solche Hindernisse zu überwinden? Ist es dafür unverzichtbar, Muttersprachler bei der Selbsthilfeberatung oder als Multiplikator/innen einzubeziehen?

Und schließlich 6.: Reicht für Migrantinnen und Migranten ihre Migrationserfahrung als Movens für ein Selbsthilfeengagement aus, kann ein Migrationshintergrund als gruppenidentitätsstiftende „gemeinsame Betroffenheit“ dienen?

---

\*\* Zu den Befragungen vgl. Möller-Bock / Schilling 2007; Thiel 2008; synoptisch und mit weiteren Feldinformationen NAKOS Zahlen und Fakten 2008; 2009

Ich meine: Nein oder doch nur zu Teilen.

Zum einen wird so kaum die vorhandene kulturelle Diversität der verschiedensten Ethnien überbrückt, zum anderen realisiert sich die Verbundenheit innerhalb der einzelnen Ethnien hauptsächlich in Bezug auf die gemeinsame Sprache, auf Heimat / Herkunftsland und kulturelle Traditionen und Identifikationen, also auf einer sehr allgemeinen Ebene.

Die Herkunftsfrage bleibt als gruppenstiftendes Element für ein Selbsthilfegruppenengagement doch recht abstrakt. Unter die Haut gehende spezifische persönliche Problemstellungen, Schwierigkeiten und Konflikte oder Belastungen durch körperliche Erkrankungen, geschlechterspezifische Aspekte können durch sie nicht unbedingt zur Geltung gebracht werden. Vielmehr stellen kulturelle Traditionen und Identifikationen (z.B. Geschlechterrollen) ja gerade auch oft eine Barriere für die (gemeinschaftliche) Bewältigung persönlicher Probleme dar.

## **6. Schlussfolgerungen und Ausblick**

Für eine Aktivierung von Migrantinnen und Migranten zur Selbsthilfe, aber auch für andere Felder der Sozialen Arbeit, möchte ich drei wesentliche Herausforderungen nennen, die deutlich machen, um welche „Übersetzungsleistungen“ es geht:

- Herausforderung 1: die Fremdsprachigkeit, das heißt begrenzte, schlechte oder gar keine deutschen Sprachkenntnisse
- Herausforderung 2: die „Verstehensarbeit“ aufgrund kultureller oder sozialer Andersartigkeit („Diversität“)
- Herausforderung 3: die „Sprechfähigkeit“, das heißt das für den Austausch und die Zusammenarbeit in Selbsthilfegruppen so wesentliche gemeinsame Reden in der Gruppe.

Hier zeigt sich, dass es offensichtlich um mehr geht als um die (ggf. wortgetreue) Übersetzung von Informationsmaterialien in eine andere Sprache.

Eine große Herausforderung stellt auch das angesprochene kulturzentrierte „Setting“ dar: Es geht um eine einladende, aktivierende, Gelegenheiten schaffende Handlungsperspektive von unterstützenden Einrichtungen, und dabei vor allen Dingen darum,

- persönliche Kontakte / Vertrautheit herzustellen,
- eine Atmosphäre zu schaffen, die den sozialen Nahraum und kulturelle Bedürfnisse spiegelt,
- neutrale Anlässe für Treffen zu schaffen, zum Beispiel gemeinsames Schwimmen, Kochkurse, aus denen sich im Laufe der Zeit problembezogene Gruppentreffen entwickeln können,
- Multiplikator/innen einzubeziehen, zum Beispiel „Autoritäten“ im Lebensumfeld von Migrantinnen und Migranten (zum Beispiel Ausländervertretungen in den Kommunen und Betrieben oder an Orten, an denen Migrant/innen zu einem Engagement durch die eigene Betroffenheit aktiviert werden können, wie Schulen und Kindergärten).

Dies alles nicht unter einer Perspektive einer neuen kulturellen Zentrierung, sondern von Vielfalt, sprich „Diversifikation“. Dies ist alles viel leichter gesagt als getan.

Selbstverständlich gibt es auch strukturelle und institutionelle Handlungsherausforderungen, geht es auch um Akzente, die Selbsthilfekontaktstellen und andere Einrichtungen der Sozialen Arbeit setzen können, um Selbstorganisation, Selbsthilfeförderung und bürgerschaftliches Engagement von Migrant/innen mit einer (nicht-ethnisierenden) kommunalen Integrationspolitik zu verbinden.

Zentrale Aspekte wären m.E. hierbei:

- Integration mit allen und für alle, d.h. Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen der Mehrheitsgesellschaft zusammenzubringen
- und für einen Dialog auf gleicher Augenhöhe, aber durchaus mit unterschiedlicher Blickrichtung zu sorgen.

Darauf kann ich hier allerdings nicht mehr eingehen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

#### **Quellen**

- Gaber, Elisabeth / Hundertmark-Mayser, Jutta: Gesundheitsbezogene Selbsthilfegruppen. Beteiligung und Informiertheit in Deutschland. Ergebnisse des Telefonischen Gesundheitssurveys 2003. In: Das Gesundheitswesen Jg. 67, 2005. Georg Thieme Verlag. Stuttgart 2005, S. 620-629
- Möller-Bock, Bettina / Schilling, Ralph: Angebote für und Mitwirkung von Menschen mit Migrationshintergrund sowie Netzwerkaktivitäten von Bundesvereinigungen der Selbsthilfe. Befragung der NAKOS. In: NAKOS (Hrsg.): NAKOS INFO 93 (Dezember) 2007, S. 45-49
- NAKOS (Hrsg.): Zahlen und Fakten 2007. NAKOS Studien. Selbsthilfe im Überblick 1. Berlin 2008
- NAKOS (Hrsg.): Zahlen und Fakten 2008. NAKOS Studien. Selbsthilfe im Überblick 1. Berlin 2009, i. Ersch
- NAKOS (Hrsg.); Kohler, Susanne / Kofahl, Christopher: Selbsthilfe bei Migrantinnen und Migranten fördern und unterstützen – Anregungen und Beispiele für Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfe-Unterstützungseinrichtungen. NAKOS Konzepte und Praxis 2. Berlin 2009
- Thiel, Wolfgang: Ein ‚anderes Gesundheitsverständnis‘. Selbsthilfe und Migration. In: KOSKON – Koordination für Selbsthilfe-Kontaktstellen in Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Selbsthilfe – Vielfalt gestalten. Herausforderungen annehmen: Selbsthilfegruppen für Angehörige, Migration, seltene Erkrankungen. Dokumentation der Fachtagung am 30. August 2007 in Düsseldorf. Mönchengladbach 2008, S. 17-27
- Thiel, Wolfgang: Fremdsprachige Selbsthilfegruppen und Unterstützungsangebote: Ein bedeutsames Arbeitsfeld bei Selbsthilfekontaktstellen. In: NAKOS (Hrsg.): NAKOS INFO 94 (März) 2008, S. 17-19

Wolfgang Thiel

NAKOS – Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen  
Wilmersdorfer Str. 39

10627 Berlin

Tel: 030 / 31 01 89 60

Fax: 030 / 31 01 89 70

E-Mail: [selbsthilfe@nakos.de](mailto:selbsthilfe@nakos.de)

Internet: [www.nakos.de](http://www.nakos.de)

Eine Einrichtung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.

Veröffentlicht in: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, Nr. 2/2010 (61. Jg.), S. 118-124